

Erscheinung täglich Abends
Son- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,45 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gepal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigen-Aannahme für die Abende erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

CIL. Die Lehren des Transvaalkrieges.

Die von Bloch versuchte Idee, daß der Krieg durch die technischen Verbesserungen unmöglich geworden sei, ist eine durchaus irrige. Der Burenkrieg hat ganz im Gegensatz zu den landläufigen Annahmen wie alle andern Kriege der Neuzeit dargethan, daß die Kriege mit den fortschreitenden Verbesserungen der Waffen weniger blutig als früher geworden sind. So äußerte sich dieser Tage General A. v. Boguslawsky in einem Zeitungsartikel. Dem gegenüber muß hervorgehoben werden, daß das Blutigerwerden der Kriege nichts mit der von J. v. Bloch vertretenen Anschauung, daß die Kriege technisch unmöglich geworden sind, gemein hat. Die Kriege werden nach den Anschauungen dieses hervorragenden Nationalökonom und Militärtheoretikers nicht allein deshalb unmöglich, weil die Waffen verderbenbringender geworden sind, sondern aus dem Grunde, weil die ungeheuer verbesserten Waffen eine ganz andere Art der Kriegführung bedingen. Diese veränderte Kriegführung, die dem Verteidiger ungeheure Vorteile gegenüber dem Angreifer bringt, wird die Truppen zu langwierigen Belagerungskriegen zwingen, wird die Entscheidungsschlachten fast völlig ausschließen und somit den Feldzug so sehr in die Länge ziehen, daß, wie General v. d. Goltz, auf den sich v. Bloch vornehmlich stützt, sagt, die ökonomischen Hilfsquellen versiegen, ehe noch die militärischen Kräfte erschöpft sein werden. Die Unmöglichkeit des Zukunftskrieges, wie sie v. Bloch in seinem klassischen Werke „Der Krieg“ auseinandersetzt, wird nicht von den direkten Wirkungen der verbesserten Schusswaffen hergeleitet, sondern aus sozialen und ökonomischen Ursachen, die den gewaltigen Zusammenprall und die langen Erschütterungen und Unterbrechungen, wie sie der Zukunftskrieg notwendig mit sich bringen muß, für die europäischen Großstaaten einfach unerträglich erscheinen lassen müssen.

Und nur von diesen gleichgerichteten europäischen Großstaaten ist in Bloch's Werk die Rede. Der Transvaalkrieg bietet zwar Anhaltspunkte für einen künftigen europäischen Krieg; die dort zu Tage getretenen Erscheinungen müssen aber gewissenhaft mit den völlig veränderten europäischen Verhältnissen in Einklang gebracht werden. Dabei ergibt sich aber nur eine Bestätigung der Bloch'schen Lehre. Es mag ja richtig sein, daß die südafrikanischen Schlachten weniger blutig gewesen sein mögen, als die Augustschlachten des Jahres 1870, aber erstens waren hier auch nicht solche Massen beteiligt wie damals, zweitens kam es in Transvaal überhaupt höchst selten zu offenen Schlachten. Der Transvaalkrieg hat zur Evidenz die Ueberlegenheit des Verteidigers über den Angreifer und die dadurch bedingte lange Dauer der Kriege erwiesen. Er hat erwiesen, was Bloch voraussetzt, daß die ökonomischen Hilfskräfte erschöpft sein werden, ehe die militärischen Kräfte versagen werden. Nun lassen sich die Burenfarmen schließlich mit Geldmitteln wieder aufbauen, die vernichtete Kultur eines europäischen Großstaates wird man jedoch nicht wieder herstellen können.

General v. Boguslawsky sagt in dem erwähnten Artikel ferner: „Daß die Kriege die wirtschaftlichen Interessen schädigen, ist sicher, das geschah aber auch schon früher; ob es in dem Maße, wie es die Anhänger des ewigen Friedens glauben machen wollen, der Fall sein wird, kann niemand im Voraus wissen.“ — Warum niemand? — Man weiß das ganz genau, daß die Schädigungen in einem künftigen Kriege unvergleichlich größer sein werden, als in den früheren Kriegen; und zwar aus dem einfachen Grunde, weil das wirtschaftliche Leben der Völker heute in einem noch nie dagewesenen gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis steht und die soziale Struktur der großen Staaten in den letzten 30 Jahren völlig verändert wurde.

Sind in diesen 30 Jahren die Umwandlungen der militärischen Technik schon so gewaltig geworden, wie gewaltig haben sich aber erst die wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Völker

umgeändert. Da kann man nicht sagen, „das weiß niemand“; das weiß eben jeder, der sich eingehend mit dieser Materie befaßt.

Deutsches Reich.

Die Agrarier und das Ausland.
Biel bemerkt wird ein Artikel der Mailänder „Perseveranza“, in dem der bekannte langjährige Minister des Auswärtigen, Senator Marchese Visconti Venosta, sich über die durch den Starrsinn der agrarischen Mehrheitsparteien geschaffene handelspolitische Lage in Deutschland äußert, wie folgt: „Man gelangt zu keinem klaren Eindruck darüber, in welchem Zustand sich die Köpfe in einem der gebildetsten Völker der Erde befinden, wenn man sieht, wie sie an die magische Wirkung höherer Zölle glauben, so ähnlich, wie man im 18. Jahrhundert annahm, daß der Kredit das Kapital vervielfache. Das Herumstreiten um eine Mark oder eine halbe Mark mehr in einem Augenblicke, in welchem die Organisation der Kartelle sich zu vervollkommen sucht und gewaltige Trusts die Kommunikation zu Wasser und zu Land monopolisieren, in dem also die Bewegung nicht nach Erhöhung, sondern nach Herabsetzung der Schranken zwischen den Nationen strebt, ist und bleibt absurd.“

Das Los der Lehrerwitwen. Der „Schlef. Schulztg.“ geht ein Notkrei zu von einer 80jährigen Lehrerwitwe. Ihr Mann ist im Alter von 75 Jahren nach fünfzigjähriger treuer Thätigkeit im Lehrberuf 1896 gestorben. Die Witwe ist nach dem alten Gesetz pensioniert, das keine rückwirkende Kraft hat, bezieht also eine jährliche Pension von 500 und schreibt 250 Mark, die in halbjährigen Raten am 1. Mai und am 1. November gezahlt wird. Das alte Mütterchen bittet nun die Redaktion des pädagogischen Fachblattes, sie möchte doch in der Dessenlichkeit anregen, daß diese Bezüge wennmöglich in monatlichen Raten zur Auszahlung kommen. Kann man bescheiden sein? Das Mütterchen begründet seine Bitte in rührender Weise: „Es läßt sich eher zwei bis drei Tage jeden Monat darben, als zwei bis drei Monate nacheinander.“ Wohl sei den Witwen gesagt worden, sie dürften sich alle Jahre an die Regierung um eine Unterstützung wenden. Bitter sei es nur, daß man bei der Polizei erst ausgefragt werde, ob man Kapital besitze oder sonstige Bezüge erhält. Sie selbst sei bei ihren 80 Jahren schon gefragt worden, ob sie nicht mehr verdienen könne! Die Unterstützung betrage gewöhnlich 30 Mark. — Bei anderen Deuten, die im Bitten nicht unbescheiden sind wie unsere Lehrerwitwe, wird weniger recherchiert und mehr gegeben. Ja, ja, die Günst des Nachts ist eine ungleiche Sonne. In die Tiefen der Armut und Bedürftigkeit wirft sie nur spärliche Strahlen.

Von einer Burenansiedelung in Deutsch-Südwestafrika will ein „Beobachter aus dem Schutzgebiet“ in einer Zuschrift an die „Köln. Ztg.“ nicht viel wissen: Ein „Ausländer“ bleibe der Deutsche auch in seiner eigenen Kolonie in den Augen des Burs, der sich für den einzigen rechtmäßigen, von Gott dazu ausersehenen Besitzer Südafrikas halte. Im Süden des Schutzgebietes ist ein deutscher Händler bestraft worden, weil er einen Bur durchprügelte, der gelegentlich des Bekanntwerdens eines der letzten Siege der Buren über die Engländer die Ausrufung machte: „Mit den Engländern werden wir jetzt schon fertig werden, und dann kommen die Deutschen an die Reihe.“ „Mehraliche Ausrufungen, wenn auch nicht immer in so krasser Form, kann man öfters hören, wenn man viel mit Buren in Berührung kommt.“

Ausland.

Rußland.

Der Zorn des Kaisers von Rußland über die Beziehungen seines Oheims, des Großfürsten Paul, zur Frau v. Biskolowski, geb. Karanegin, und über dessen Heirat mit dieser

Dame nach ihrer Scheidung hat sich noch weit nachdrücklicher gemacht, als man es nach der ersten Meldung der nordischen Telegraphen-Agentur annehmen durfte. Da hieß es, Großfürst Paul sei „verabschiedet“, habe also „den schlichten Abschied“ erhalten. Im amtlichen Teil der „Petersb. Ztg.“ heißt es jedoch, daß der Großfürst durch allerhöchsten Tagesbefehl aus dem Dienste ausgeschlossen ist, was eine weit schärfere Strafe ist, als einfache Verabschiedung.

Der Gebrauch der deutschen Sprache in den russischen Ostseeprovinzen hat eine neue Einschränkung erfahren. Es wurde den Vormundschaftsbehörden in Riga vorgeschrieben, daß sie sich künftig der russischen Sprache zu bedienen haben. Es giebt in den russischen Ostseeprovinzen keine Landesbehörde mehr, die das Deutsche als Amtssprache benutzte. Nur die Landratskollegien, die ausführende Behörde des Landtages, haben, wie dieser selbst, wenigstens noch im inneren Verkehr das Deutsche als Geschäftssprache. Das ist der Rest der einstigen deutschen Geschäftssprache der ständischen Verwaltungs- und Gerichtsbehörden für den inneren, wie äußeren Verkehr. Bis 1896 war diese Geltung des Deutschen unbestritten.

Afrika.

Ueber die „goldene“ Zukunft von Transvaal stellen englische Sachverständige jetzt Betrachtungen an. Vor dem Institut für Bergbau und Metallurgie in London wurde neulich ein Vortrag gehalten über die Schätzungen bezüglich des Goldgehalts in der Haupttriffreihe am Witwatersrand, gerechnet bis zu einer Tiefe von 6000 Fuß. Es wird angenommen, daß die Goldproduktion dieses Gebiets in den nächsten Jahren bis zu einem Maximum steigen, dann den Höchststand eine Zeit lang beibehalten und darauf wieder sinken wird. Für die drei Jahre vor dem südafrikanischen Kriege betrug die mittlere Zunahme der Produktion 80 Millionen Mark jährlich, und der Gesamtbetrag im Jahre 1899 belief sich auf etwa 360 Millionen Mark. Wenn man annimmt, daß die Entwicklung seit dem 1. Januar 1902 unter den im August 1899 bestehenden Umständen fortschreitet, so würde binnen 18 Monaten vom Beginn dieses Jahres gerechnet, der frühere Stand wieder erreicht sein, und bei weiterer Zunahme würde die Produktion in der Mitte des Jahres 1906 wenigstens die Höhe von 600 Millionen Mark erstiegen haben. Vorausgesetzt, daß sich dann der Goldbergbau in jenem Gebiet auf dieser Höhe halten könnte, würde der Goldreichtum voraussichtlich 1943 erschöpft sein. Der Gesamtwert der Goldlager vor Beginn ihrer Bearbeitung an wird nämlich auf gegen 25 Milliarden Mark geschätzt. Da aber die Produktion nicht plötzlich aufhört, sondern von einem gewissen Zeitpunkt an allmählich wieder abnehmen wird, so werden die Goldbergwerke von Transvaal noch ein bedeutend längeres Leben haben, wenn nicht etwa der Ertrag für eine erhebliche Reihe von Jahren den Wert von 600 Millionen übersteigt.

Provinzielles.

Elbing, 7. November. Daß ein Eisenbahnzug bei 2 Grad Kälte einfriert, dürfte wohl noch nicht oft vorgekommen sein, und doch war dieses Malheur gestern morgen dem um 7 Uhr von Güttenboden hier eintreffenden Personenzuge passiert. Als derselbe hier einlief, wurde entdeckt, daß die Leitungsschläuche und Hähne der Dampfheizung zwischen den einzelnen Wagen gefroren waren und die Heizung des Zuges daher unmöglich war, da bei einem Versuch sofort ein Schlauch platzte und den Bahnsteig in eine dicke Dampfwolke hüllte. Es blieb also nichts übrig, als die eingefrorenen Schläuche zunächst durch brennende Puzwolle, welche vorher mit Del getränkt war, aufzutauen, was etwa 20 Minuten dauerte. Erst dann konnte der ungeheizte Zug mit 18 Minuten Verspätung weiterfahren. — Die aus dem Konradswalder Nordprozeß bekannten, zu längerer Zuchthausstrafe verurteilten Mitbeteiligten Johann Kaminski und Anton Wiedowski wurden gestern morgens zur Verbüßung der

Strafe von hier nach Graubenz befördert. Für jeden der beiden Gefangenen und dessen Begleiter war auf vorherige Bestellung ein besonderes Abteil dritter Klasse freigehalten.

Kolmar i. Pr. 7. November. An einem Tage der vorigen Woche ging die Frau des Schuhmachers M. aus Ramonke zum Kartoffelgraben auf Lohnarbeit, ihrem Manne dabei die Fürsorge für das Hauswesen und besonders für das liebe Mutterchwein nebst Spießlingen warm ans Herz legend. Der Mann benutzte aber die gute Gelegenheit sogleich zu einem kleinen Ausflug nach der Dorfschänke und einem etwas sehr ausgedehnten Trübschoppen. Spät erst besann er sich auf seine Pflicht und wankte nach Hause. In dem weichen Pfühle seiner Vorstentiere muß es recht wohl gewesen sein, denn er entschlummerte dort sanft. Sein plötzliches Erwachen war ein sehr unangenehmes — die ungeduldige Schweinemutter hatte ihm bereits alle Fingerglieder der einen Hand abgefressen. Gewiß ein ganz respektabler Rausch. Aber so geht's den Ungehorsamen. Zur Zeit denkt der arme Schuster im hiesigen Krankenhaus über sein Abenteuer und seine Sünden nach. Vielleicht dient's ihm zur Besserung.

Wreschen, 7. November. Ueber einen Brand mit Menschenverlust wird der „B. Ztg.“ aus Wreschen folgendes berichtet: Aus dem Rittergute Klein-Gutown, wo etwa 30 russisch-polnische Arbeiter aus Beisern thätig sind, brannte heute Nacht das Arbeiterhaus nieder. Die im unteren Stockraum schlafenden Arbeiter konnten sich schnell retten, die im ersten Stock befindlichen mußten dies teilweise durch Hinunter-springen thun, wobei einige Arbeiter verletzt wurden und Brandwunden erlitten. Leider ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall, da ein Mädchen von etwa 17 und ein Junge von etwa 13 Jahren sich nicht mehr retten konnten und in den Flammen ums Leben kamen. Das Feuer soll dadurch entstanden sein, daß ein Arbeiter, dem ins Stroh fiel, ein Streichholz anzündete, das ins Stroh fiel, so daß sofort ein verheerender Brand entstand. Die Arbeiter haben ihre wenige Habe verloren.

Oppeln, 7. November. Dem eigenen Kinde die Hand abgehakt. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in Bitramsdorf, Kreis Pleß. Der Häusler Valentin Dziernann daselbst war in seiner Stube mit Holzhacken beschäftigt; das 3 jährige Töchterchen des Häuslers legte plötzlich die Hand auf den Klotz, die Axt saufte hernieder und schlug dem Kinde die Hand fast vollständig ab, so daß dieselbe nur an einem Faden hängen blieb und amputiert werden mußte.

Lokales.

Thorn, 7. November 1902.

— Zu welcher Tageszeit dürfen Wechselproteste aufgenommen werden? Nach dem heutigen Rechtszustande ist für die Vornahme der Proteste eine bestimmte Tageszeit nicht vorgeschrieben. Seit längerem befindet sich nun im Reichsjustizamt der Entwurf einer reichsgesetzlichen Regelung dieser Frage in Vorbereitung; ebenso beschäftigen sich die Regierungen der Bundesstaaten auf Anregung des Reichsjustizamtes mit der Frage, ob eine gesetzliche Festlegung der Proteststunden möglich ist. Der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband hat schon vor einiger Zeit diesen Behörden eine Eingabe unterbreitet, in der betont wird, daß die Geschäfte vielfach abends um 5 oder 6 Uhr geschlossen werden, weshalb bestimmt werden solle, daß die Aufnahme von Wechselprotesten nur in den Stunden von 9 bis 10 Uhr vormittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags zulässig sei. In der Eingabe wird ferner darauf hingewiesen, daß der Sonntags-Grüßschluß bei den Banken und Großgeschäften schon sehr verbreitet sei. Dessen Beseitigung sei nun zu befürchten, wenn nicht vorgeschrieben werde, daß an den Sonntagen nach 12 Uhr mittags Wechselproteste nicht mehr erhoben werden dürfen.

— Strafvollstreckung an ausgehobenen Militärpflichtigen. Die Minister der Finanzen

und des Innern haben die Polizeibehörden angewiesen, Strafvollstreckungen an Militärpflichtigen, welche zum Militärdienst ausgehoben sind, thunlichst noch vor der Einstellung in das Heer vorzunehmen, da sonst die eingestellten Rekruten und die mit der Prüfung der Sache betrauten Offiziere dem Dienst entzogen werden. Ebenso soll auch die Eingehung von Steuerständen vor der Heereinstellung erfolgen.

Frachtberechnung bei Tierfendungen. Die Zentralstelle der preussischen Landwirtschaftskammern beabsichtigt, von neuem Schritte zur Aenderung der Bestimmungen über die Frachtberechnung bei Tierfendungen in Wagenladungen zu unternehmen. Es sind deshalb die Vorstände der Zweigvereine des ostpreussischen Landwirtschaftlichen Zentralvereins durch Rundschreiben davon in Kenntnis gesetzt worden, und zwar mit Berücksichtigung des Umstandes, daß die jetzt übliche Frachtberechnung nach der Ladefläche zu häufigen Beschwerden Anlaß gegeben hätte. Insbesondere werde darüber geklärt, daß eine bedeutende Verteuerung der Transportkosten dann entstehe, wenn in Ermangelung der angeforderten Wagen mit geringer Ladefläche solche mit größerer Ladefläche gestellt und benutzt werden müssen. Die Vorstände sind aufgefordert worden, die etwa vorgekommenen Beschwerden ihrer Vereinsmitglieder zu sammeln und dem Zentralverein zu übermitteln, welcher sie der Landwirtschaftskammer der Provinz als Material weiter geben wird.

Vom Deutschen bienenwirtschaftlichen Zentralverein wird eine Faulbrut- und imkerliche Berufsstatistik erhoben. Es sind Fragen zu beantworten: Wie viel Völker sind auf den einzelnen Ständen nachweisbar an der Faulbrut zu Grunde gegangen? Wie hoch ist der Schaden zu berechnen, der durch die Faulbrut der betreffenden Imkern zugefügt worden ist. In der imkerlichen Berufsstatistik ist ein Unterschied zu machen zwischen Groß- und Kleingrundbesitzern, zwischen Stadt- und Landbevölkerung. Eisenbahnbeamte, Forstleute, Gärtner, Geistliche, Lehrer sind gebittet aufzuführen. — Vom Gauverein Danzig ist folgende Aufgabe zur Bearbeitung gestellt worden: Inwieweit hat sich in der Provinz Westpreußen der Bestand von Bienenweiden in den letzten 10 Jahren geändert und was ist zur Wahrung dieser von den Interessenten zu veranlassen.

Tierseuchen. Nach amtlicher Erhebung und Feststellung herrschte Ende Oktober die Maul- und Klauenseuche in Ostpreußen und Pommern gar nicht, in Westpreußen nur auf einem Gehöft und in Posen auf zwei Gehöften. Die Schweineseuche herrschte in Westpreußen auf 37 Gehöften in 15 Kreisen, in Ostpreußen auf 99 Gehöften in 16 Kreisen, in Pommern auf 51 Gehöften in 14 Kreisen, in Posen auf 132 Gehöften in 29 Kreisen. Neue Fälle von Pferdeberug waren in den Ostprovinzen nicht vorgekommen.

Kleine Chronik.

* Ein teurer Fuß. Einem groben Vertrauensbruch gegenüber einer Patientin war der praktische Arzt Dr. Georg Borchardt beschuldigt, welcher am Dienstag vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stand. An einem Sonntag wurde der Angeklagte von einer jungen Dame wegen eines geringfügigen Leidens in Anspruch genommen. Sie wurde in einer Weise behandelt, die sie zur Vorsicht mahnte. Dann verschloß der Angeklagte die Thür, hielt die auf dem Stuhle sitzende Dame fest und küßte sie trotz ihres Sträubens auf die Wangen. Sie sprang dann auf und war weiteren Zudringlichkeiten nicht ausgeföhrt. Sie stellte Strafantrag wegen Beleidigung. Der Staatsanwalt erachtete das Verhalten des Angeklagten für um so verdammerter, da man genötigt sei, einem Arzte Vertrauen entgegenzubringen. Er beantragte gegen den Angeklagten eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der Gerichtshof beließ es bei einer Geldstrafe, bemas diese aber auf 300 Mark.

* Münzauktion zu München. Am 17. November 1902 und folgende Tage kommt unter Leitung des Experten Otto Helbing in München der zweite Teil des berühmten alten Münzen- und Medaillenkabinetts, über dessen ersten Teil wir im vergangenen Frühjahr berichtet haben, zur Versteigerung. Diese zweite Abteilung enthält Münzen und Medaillen des Römisch-Deutschen Reiches, der Kaiser- und Königsreiche und geistliche Prägungen in Silber und unedlen Metallen. Der Katalog umfaßt circa 6800 Nummern und ist ohne Tafeln gratis, mit 10 Tafeln Abbildungen zum Preis von 5 Mark zu beziehen durch den Experten Otto Helbing, München, Roggenbühlstraße 13/L.

* Interessante Beethoven = Erinnerungen kommen gegen Ende d. M. unter der Hammer. Es befindet sich darunter u. a. der Originalbrief des Magistrats der R. St. Haupt- und Residenzstadt Wien, durch welchen dem Herrn Ludwig „von“ Beethoven das Bürgerrecht dieser Haupt- und Residenzstadt als ein Beweis der Anerkennung seiner Verdienste und der Wertschätzung dieser Gesinnungen kostenfrei verliehen wird! Sehr originell und gütlich ist eine Neujahrs-Gratulationskarte mit zwei kleinen

Engeln in farbigem Stich und der eigenhändigen Unterschrift: „An die Baronin Ertmann zum neuen Jahre 1804 von ihrem Freunde und Verehrer Beethoven.“ Unter den Musik-Manuskripten befindet sich ein Jugendliedchen von Beethoven mit dem Text: „Tante Henriette, holdeste Brinette, hast Du Lieb' für mich, heitre mein Gemüte, sanfterge mein Geblüte; Mädchen, liebe mich!“

* Die Maßregelung einer jungen Schauspielerin des Wiener Burgtheaters erregt in Wien große Aufregung unter sämtlichen Mitgliedern des Instituts. Fräulein Kögel, die für kleine Rollen engagiert war, erkrankte an einem Hautausschlag infolge mangelhafter Reinigung und Desinfizierung der Theaterwäsche. Dasselbe passierte auch einigen Statistinnen. Fräulein Kögel ließ sich krank melden und durch einen Privatarzt behandeln. Rechnungsrat Czerny, der kürzlich als Kontrolleur und Administrator von der Intendanz im Burgtheater eingesetzt wurde, beschloß schriftlich dem Fräulein Kögel, zum Theaterarzt zu gehen und sich untersuchen zu lassen. Die Dame antwortete, sie sei ein von Dir. Schlenker engagiertes Solomitglied, Czerny habe ihr nicht zu befehlen, und der Theaterarzt möge doch zu ihr kommen. Daraufhin sandte Schlenker auf Weisung der Intendanz dem Fräulein Kögel sofort die Kündigung. Die Schauspielerin erhielt die Kündigung in einer Versammlung der Schauspieler = Gesellschaft, fiel in Ohnmacht und Krämpfe und war drei Stunden bewußtlos. Die Mitglieder des Burgtheaters verlangen nun die Entfernung Czernys.

* Dichtung und Wahrheit. Daß Dichtung und Wahrheit unangenehm zusammenstreffen können, lehrt ein Fall, der dieser Tage in Paris vor Gericht verhandelt wurde. Vor kurzem erschien ein Roman „La Marque“, von Chaperon. Einer der Charaktere in diesem Buch ist der Ständesbeamte in Versailles, und dieser wird darin in ein ungünstiges Licht gestellt und er hat an ausschweifenden Szenen teilgenommen auf die im Roman angespielt wird. Ueberdies soll die Szene in der Rue Montboron in Versailles stattgefunden haben, und der Zufall will, daß der jetzige Ständesbeamte in Versailles, ein H. Joly, in der Rue Montboron wohnt. Das alles hatte unangenehme Folgen für Joly. Die Leute auf der Straße lachten über ihn, Bekannte vertrieben ihn, und die Thüren wurden ihm vor der Nase zugeschlagen. Seine Frau erhielt Briefe mit Anspielungen auf ihren Mann, und der Höhepunkt war es, als der Richter ihn aufforderte, eine Erklärung seines Benehmens zu geben. Erst jetzt hörte Joly von M. Chaperon und seinem Roman. Er las ihn und sah, daß er ein genaues Konterfei von ihm selbst enthalte. Darauf folgte eine Verleumdungsklage. Der Dichter erklärte, nie etwas von Joly gehört zu haben, denn er jetzt erst zum ersten Mal sah. Er hätte sein Buch in gutem Glauben geschrieben und erkenne an, daß der Ständesbeamte ein ehrenhafter Mensch sei. Der Gerichtshof verurteilte jedoch den Dichter und seinen Verleger zu 800 Mark Schadenersatz und Tragung der Unkosten. Die Bücher sollen eingezogen werden.

* Die Tataren-Nachrichten, die während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 in Frankreich erfunden und dann durch die Zeitungen gelegentlich auch nach Deutschland gemeldet wurden, sind der älteren Generation unter uns wohl meist wieder aus dem Gedächtnis verschwunden und der jüngeren kaum bekannt geworden. Doch waren sie für das Hoffen und Wünschen der Franzosen zuweilen höchst charakteristisch. Man wird in die Zeitumstände, unter denen sie entstanden, lebhaft versetzt durch die von Dr. Hans Altona ins Deutsche überföhrte Schrift Sub. Falshys mit dem Titel: Der Feind im Lande. Erinnerungen aus dem Kriege 1870/71, nach dem Tagebuch von Franzosen herausgegeben. Da liest man außer vielen trüben Gelehnissen von Offizieren und Soldaten, die an den Kämpfen beteiligt waren, z. B. folgendes über die Gerüchte, die in Tours umliefen, als während der Belagerung von Paris die Regierung dorthin verlegt war: Man hört die lächerlichsten und unsinnigsten Nachrichten. Garibaldi ist in Bayern. Er marschiert auf Berlin los. Er hat alle Nonnen Burgunds gezwungen, ihre Klöster zu verlassen. Ueberdies sind die meisten Nonnen freiwillig in dem Heere Garibaldis als Marktentenderinnen mitgezogen. Die französische Flotte hat sich mit Gewalt den Zugang zum Fabelbusen erzwingen, die preussische Flotte zerstört und 15 000 interniert gewesene Gefangene befreit. Diese 15 000 haben eine Armee gebildet und sind durch das von Truppen entblöhte Deutschland nach Berlin gezogen. Trochu hat einen großen Ausfall aus Paris gemacht und 40 000 Preußen kampfunfähig gemacht. In einer kleinen Stadt fand man um dieselbe Zeit folgende Depesche angeschlagen: „Der Bürgermeister von Valmont an den Bürgermeister von Bécamp: Paris entsetzt! Bismarck mit 80 000 Mann in Versailles eingeschlossen! 50 000 Gefangene! 50 erbeutete Kanonen! 200 Kanonen vernagelt! Dem Prinzen Friedrich Karl ist der Kopf durch eine Kanonenkugel fortgenommen worden!“ Es bewährte sich das Wort: „Am meisten gelogen wird vor

einer Wahl, nach einer Jagd und während eines Krieges.“

* Seltsame Häuser. Eine englische Zeitung veröffentlicht eine interessante Studie über die Launen reicher Originale, die sich seltsame Wohnungen bauen, deren Pracht nicht immer die Häßlichkeit aufwiegt. So hat sich Mr. Sey, dessen Glück bei Karten sprichwörtlich war, in Combe-Martin, Devonshire, ein Haus mit 52 Zimmern bauen lassen, eins für jede Karte. Nach Seys Tode wurde sein Besitztum an einen Gastwirt verkauft, der ihm den Namen „Kartenspiel“ gab, und dieser Name ist ihm seitdem verblieben. In Boughton House bei Kettering, Northampton, stellt ein Haus die Tage, Wochen und Jahreszeiten dar. Jeder Tag hat sein Fenster, jede Woche ihren Kamin; sieben Eingänge erinnern darin, daß die Woche aus sieben Tagen besteht, und vier Türme, einer für jede Jahreszeit, flankieren das Gebäude. Dieses Haus, das dem Herzog von Buccleuch gehörte, besitzt prächtige, von Percie gemalte Decken, schöne Tapissereien und zwei Zeichnungen von Rafael. In Glen Isle, Fife, wohnte ein reicher Mann namens Starkey, der eine große Abneigung gegen Korridore hatte. Er ließ sich deshalb ein völlig rundes Haus, das in zwei Gebäude geteilt ist, errichten, eins von 72 Meter Umfang, das andere von 49 Meter für die Bedienten. Im Mittelpunkt des Hauses liegt eine kreisrunde Halle, in die alle Thüren münden, während im Innern eine Galerie mit allen in Verbindung steht. Im ganzen Gebäude giebt es keinen Korridor. In Goodwood steht ein merkwürdiges Haus aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, dessen Wände und Decken mit Muscheln bedeckt sind, die in hübschen Mustern angeordnet sind; die Treppenabstöße sind mit Bänken von Kienpferden garniert, die auseinandergeklappt und poliert sind. Bei Bridet Wood, Hertfordshire, wohnt ein großer Sportliebhaber, der sein Haus mit Allegorien bedeckt, die alle Sports, das Radeln, den Automobilismus, die Lustschiffahrt usw., darstellen. In Dorchester steht ein Haus, dessen Inneres ganz mit Knöpfen, in allen Formen, Farben und Größen, bedeckt ist. Zwei Millionen sind an den Wänden befestigt, und im ganzen sind 20 000 Arten vertreten. Natürlich wird die Fassade des Gebäudes dadurch nicht gerade verschönt.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

„Wenn!“

Es sinnt der Mensch wohl hin und her: — wie bann' ich meine Sorgen! — ja, wenn das Wörrchen „wenn“ nicht wäre, — dann wäre er fein geborgen. — Verheißungen wird ihm vielerlei, — doch ist sehr oft ein „wenn“ dabei — und dies zu überwinden — läßt schwer ein Weg sich finden! — — Klopft Einer mal beim Andern an — und seufzt: Ich bin in Nöten, — Sie wären lust der rechten Mann — die Sorgen schnell zu töten — dann spricht der Andre: Thut mir leid, — ich helfe gern zu jeder Zeit — und hülf' auch heut auf Ehre, — wenn ich bei Kasse wäre! — — „Wenn“ ist einmal ein Krösus war“, wünscht Dieser oder Jener — dann nahn' ich gleich die Goldstücke her — und lebe ungleich glücklicher. — Wenn ich dann einen Bettler sah' — dem fällt ich gleich das Portmonnaie — das heißt wenn er eins hätte — sonst nicht — was gilt die Bette! — — Doch andererseits manch reicher Mann — hört voller Unbehagen — des Arztes Vorschrift traurig an — er kann nichts mehr vertragen, — drum denkt er wohl in seinem Sinn: — Ich gäbe Hunderttausend hin, — wenn Magen, Herz und Nieren — wie früher funktionierten! — — Man überlege hin und her, — ein „Wenn“ kommt stets in Frage — und wenn das Wörrchen „wenn“ nicht wäre — gäbs wen'ger stürm'sche Tage. — Herrn Bülow war' das Herz nicht schwer — wenn nicht die Jollvorlage war', — er muß die Kluten hemmen, — nach rechts und links sich stemmen. — Wenn nicht die deutsche Einigkeit — zu Stand' gekommen wäre, — war' jest nicht der Parteien Streit — im Reich um Galm und Lehre. — Wenn jeder nicht stumm und still — stets wollend, was der Andre will — Dann war'n wir alle Engel — und hätten keine Mängel! — — Wenn Transvaal statt an Goldesglanz — war' reich an Rieselsteinen, — dann gab es keinen Waffentanz — so will es mir erscheinen — und wenn — was nicht zu ändern ist — der Nullah schon vor Jahresfrist — gekommen war, dann hätte er noch werden können „Ketter“, — — Wenn Chamberlain es unternahm' — Europa zu bereisen — und wenn er dann nach Deutschland kam', — wie würde man ihn preisen? — Ich glaube fest, in Dorf und Stadt — ertönte laut ein „Pörrat“, — wenn er nicht schleunigst weiter — sich fortbegab“. — — Ernst Heiter.

Gemeinnütziges.

† Das Einwiegen der Kinder in den Schlaf ist eine leider nur zu sehr verbreitete Unsitte, gegen die vom hygienischen Standpunkte aus entschieden Front gemacht werden muß. Durch die schaukelnde Bewegung wird eine zwangsweise, widernatürliche Herbeiföhrung des Schlafes bewirkt, was natürlich gesundheits-schädlich ist. Um die Wirkung kennen zu lernen, welche die drehende oder schaukelnde Bewegung auf das Gehirn ausübt, beobachtete man die Kinder bei dem Spiel, sich im Kreise zu drehen, um sich taumlich und wirblich zu machen. Nach einer vielfachen Wiederholung werden sie matt und schläfrig. Dieselbe Wirkung hat die gleichmäßig schaukelnde Bewegung der Schiffe, sogar das Rütteln der Eisenbahn, weshalb man nirgends so viel Schlafende bemerken kann, als an diesen Orten; das Wiegen thut dasselbe, nur in verstärktem Maße, und all diese Wirkungen beruhen auf künstlichem Drängen des Blutes nach dem

Kopfe. Die Folgen davon auf das weiche Kindesgehirn können nur unnatürliche sein, als zu große Bildung desselben, Gereiztheit der Kopfnerven, Neigung zu Kopfschmerz und Schlaflosigkeit zur Nacht, der natürlichen Schlafzeit, was dann den Eltern vielmehr Unannehmlichkeit und Störung verursacht, als wenn man das Kind am Tage nicht in künstlichen Schlaf gewiegt hätte. Es klingt freilich hart, die Wiege, die so tief in der Vorstellung des ganzen Volkes wurzelt, die in vielen Sprichwörtern, Sagen und Märchen als selbstverständliches Kindermöbel hingestellt wird, ganz und gar aus der Kinderstube zu verbannen, aber wie viele tief eingewurzelte Unsitte hat man beseitigen müssen, sobald man sie als schädlich anerkannte. . . . Es giebt wilde Stämme, bei denen den neugeborenen Kindern der Schädel platt gedrückt wird. Diese Veranstaltung, die selbstverständlich auch dem Gehirn eine andere Lage giebt, ist dort auch ein altgeheiligter Gebrauch, — ganz wie bei uns das Wiegen.

Literarisches.

(Ueber die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher behalten wir uns Besprechung nach Auswahl vor. Zurücksendungen erfolgen nicht.)

„Kerchen wird vernünftig“, betitelt sich der dritte, jedoch zur Ausgabe gelangte Band (Preis i Mark) der in dem bekannten Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57 erscheinenden und mit so lautem Beifall von Presse und Publikum begrüßten neuen humoristischen Bibliothek Provinzialen. Und in der That, der interessante, gemüth- und humorvolle Inhalt entspricht dem in dem Titel uns Versprochenen. Wie unser Kerchen am Tage der Konfirmation eintritt in die Reihe der Erwachsenen, wie aus dem allzeit munteren und zu Schelmereien aufgelegten Bören ein großes Mädel geworden ist, das sich sein goldenes Herz aus den Tagen der Kindheit in die des nun beginnenden Bacheliers hinstreckt, das wird hier mit einer Meisterhaft und einer Wärme des Ausdrucks erzählt, daß sich der Leser nicht so leicht von dieser holdseligen Gestalt losreißen kann. Erst muß das Mädel zu Ende sein, ehe man es wegwagt und man ist aufs höchste gespannt, recht bald weiteres von Kerchen zu hören und beobachtet, daß die genugsamen Stunden der Lektüre so rasch verfliegen sind.

Eine reizende Neuheit für junge Violinspieler liegt uns vor, nämlich das 1. Heft von Louis Kron op. 412, „Im Familienkreis“, (4 Hefte), (Verlag von P. J. Tonger, Hofmusikalienhandlung in Köln. Preis bei prächtvoller Ausstattung jedes Heft 1 M.). Diese geistvoll behandelten Stücken: Idylle, Melodie, Albumblatt, Nocturne, Arie, Schmetterling, Barcarole, Canzone, Intermezzo, Bagatelle, Priere, Ständchen, besitzen durch die feine erdachte und zur Durchführung gebrachte Konzeption der musikalischen Gedanken, durch die liebevolle Detaillierung der Motive unter gleichzeitiger Konzeption an einen feinsinnigen Melodiezauber einen hohen pädagogischen Wert. Diese Sammlung hat den Vorzug, das Kind schon in früher Jugend mit den Hauptformen unserer modernen Vortragsmusik bekannt zu machen; diese kleinen Stücken führen das typische Gepräge der im Konzertsaal herrschenden Richtung vor und machen das Kind dadurch zum späteren Genuß der besten Meisterwerke aufnahmefähig. — Möge jeder Lehrer, möge die Eltern das genannte Werk nicht unbeachtet lassen, es ist ein Juwel der neueren Violinliteratur.

„Woher dieser kolossale Erfolg, wie er noch niemals einem ähnlichen Unternehmen beschieden war?“ So fragen wohl manche erstaunt, wenn sie hören, daß das Familienblatt „Mode und Haus“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, binnen vier Wochen 20 000 zahlende Abonnenten zugenommen hat. Das kommt von der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des genannten Journals, das neben einer vorzüglichen Modenzeitung mit großem Schnittbogen die beliebtesten Beilagen: Romanzeitung „Aus besten Federn“, „Alltäglicher Ratgeber“, illustriertes Wispalt „Humor“, die sehr beehrte 8 Seiten starke „Illustrierte Kinderwelt“, Musikbeilage etc. bringt. „Mode und Haus“ kostet pro seines reichen Inhalts pro Quartal nur M. 1.—, mit Modenreisp. Handarbeit = Koloris M. 1.25. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern bei ersterem und durch den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

Antliche Notierungen der Danziger Börse vom 7. November 1902.

Für Getreide, Hafer, Raps und Delfaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision unanwendbar vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen: inländ. hochbunt und weiß 729—796 Gr. 137—154 M. inländisch bunt 745—777 Gr. 146—149 M. inländisch rot 740—745 Gr. 142—145 M. Roggen: inländ. großkörnig 720—750 Gr. 128 M. transit großkörnig 750 Gr. 94 M. Gerste: inländisch große 638—650 Gr. 126—134 M. Erbsen: inländisch weiße 145—155 M. Hafer: inländ. 123—128 M. Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz: stetig. Rendement 88° Transitzucker franko Neufahrwasser 7,22 1/2 M. inkl. Sach bez.

Antlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 7. November. Weizen 145—148 M. — Roggen, je nach Qualität 116—128 M. — Gerste nach Qualität 118—124 M. Gute Brauware 126—133 M. — Erbsen: Futterware 140 bis 150 M., Kochware 160—175 M. — Hafer 125—140 M.

Hamburg, 7. November. Zudermarkt. (Bormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88° Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per November 15,00, per Debr. 15,10, per Januar 15,20, per März 15,45, per Mai 15,65, per August 16,15. Hamburg, 7. November. Rüben ruhig, loco 50. Petroleum höh. Standard white loco 6,70.

Magdeburg, 7. November. Zuderbericht. Kornzucker, 88° ohne Sach 8,27 bis 8,37. Nachprodukte 75° ohne Sach 6,50 bis 6,65. Stimmung: stetig. — Kristallzucker I. mit Sach 28,45. Brodrassine I. ohne Sach 28,70. Gemahlene Raffinade mit Sach 28,45. Gemahlene Melis mit Sach 27,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transitzucker f. a. B. Hamburg per Nov. 15,00 Gr., 15,05 Gr., 15,02 1/2 bez., per Dez. 15,10 Gr., 15,20 Gr., — bez., per Jan.-März 15,30 Gr., 15,45 Gr., — bez., per Mai 15,65 Gr., 15,70 Gr., — bez., per August 16,10 Gr., 16,15 Gr., — bez. g. in. 7. November. Raffinade loco 55,00, per Mai 52,00 M.

207. Königl. Preuss. Klassenlotterie.
4. Klasse. 18. Ziehungstag, 7. November 1902. Nachmittags.
Nur die Gewinne über 232 Mtl. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. N. St. A. f. B.) (Nachdruck verboten).
48 59 91 125 202 76 478 913 1166 762 68 821 993
2033 39 58 93 (500) 157 248 (500) 372 96 488 (500) 93
68 (500) 908 95 3095 873 443 506 690 728 46 (3000)
951 4099 104 372 98 547 928 98 5186 92 868 503
70 836 87 6176 244 363 446 522 745 71 (500) 7074
167 213 28 710 908 18 62 68 1128 211 29 33 493 540
601 41 55 73 794 889 902 52 88 9067 78 412 89 520
(500) 55 (1000) 82 85 656 958
10166 217 51 73 (1000) 376 616 59 771 818 29 964
84 11050 120 64 217 851 418 25 40 609 92 768 86
12054 139 266 599 669 738 13015 140 66 82 87 560
70 73 618 14007 89 271 91 467 634 74 81 89 93 941
15148 518 705 49 16057 170 805 (1000) 415 42 53
621 (1000) 44 98 817 32 44 17352 650 98 700 803 89
18013 (500) 49 111 422 47 67 636 742 809 14 49 923
58 1900 422 589 697 859
20 94 141 46 232 79 83 890 82 89 471 591 613
881 38 934 (1000) 72 2120 16 387 46 534 99 605 17
44 740 57 88 880 925 89 22013 144 64 349 456 78 98
617 711 882 2317 705 36 52 896 905 40 83 24147
458 505 779 942 25384 26415 84 85 (500) 525 65 613
781 27060 64 98 215 97 380 43 614 57 744 63 89 805
949 95 25125 50 62 215 67 503 706 81 94 910 67
29161 725
30066 159 220 74 91 443 82 546 (1000) 58 610 92
714 24 84 (1000) 95 987 90 31009 43 152 (500) 83 852
417 642 841 919 32261 34 38 44 85 467 500 29 711
15 (500) 816 94 33021 146 41 45 60 580 782 31183
213 501 675 837 (3000) 925 93 3507 20 50 125 176
85 739 (500) 67 858 918 40 42 36085 59 693 78 809
78 918 37057 194 207 408 829 (500) 48 78 38107 266
77 (500) 825 29 552 605 95 49 91 39000 79 123 (500)
210 61 309 86 626
40185 848 409 538 654 74 718 84 806 15 71 957
41763 623 42532 76 609 723 48 891 43237 39 49 61
88 (500) 331 46 70 420 65 500 (1000) 32 646 875 41144
24 341 86 422 522 23 43 686 (500) 75 700 10 813 971
45030 41 63 170 264 462 510 733 986 46266 421 512
907 (15000) 87 47008 86 205 61 418 5 517 21 48
767 713 46 75 842 922 48084 293 371 (500) 686 773
882 968 49120 216 89 896 418 76 560 676 787 912 73
5098 137 374 405 49 84 565 609 18 81 83 878
(1000) 914 51015 778 941 62 (500) 52057 (500) 191
305 30 488 566 769 87 848 53023 181 378 85 87 415
17 26 48 529 658 705 37 (1000) 48 814 54179 423 785
833 939 87 55015 106 295 829 492 578 56189 57015
25 26 106 219 52 855 406 616 728 (1000) 58119 215
362 614 84 85 708 99 858 75 925 59039 99 (500) 192
436 578 651 738 850 61 901
64008 821 97 501 693 918 61038 (500) 175 546
613 63 81 890 52 96 902 62000 40 181 222 65 319
508 (500) 62 658 929 63007 (500) 210 343 51 504 59
(500) 93 818 87 990 64103 263 84 661 (3000) 80 955
65609 736 66063 82 236 802 27 769 86 67026 135
209 (1000) 364 452 781 923 68298 805 35 472 534 63
86 646 58 60 68 719 66 69127 85 208 841 (500) 768
902 75
70267 384 440 504 618 72 908 71188 225 66 896
481 562 661 63 (3000) 84 72011 (500) 165 70 231
508 (500) 623 863 68 73158 218 67 443 61 677 766
522 985 74027 39 51 71 274 495 658 (500) 805 94
75047 155 62 203 45 646 (500) 785 805 61 62 74
76249 254 86 91 93 606 67 937 77153 235 311 27 84
417 679 774 75 962 78089 95 (500) 225 340 (3000)
612 712 930 75 79036 78 103 244 573 669 (500) 842
979 81 (1000)
80009 (1000) 73 155 213 25 74 799 902 34 81008
130 232 42 45 64 (500) 400 8 503 27 665 716 22 42
(500) 885 82071 82 177 269 427 552 (1000) 741 937
(1000) 83050 206 633 814 63 915 84275 532 683 708
85106 15 238 388 533 680 718 930 46 84012 159 224
324 568 91 732 45 926 87097 100 213 806 (1000) 18 47
523 64 676 87 724 61 988 88216 414 (500) 45 822 72
97 89175 237 422 65 686 732
90106 446 52 71 73 822 48 54 65 76 91083 149
426 44 582 711 (1000) 69 958 92068 308 475 93 711
53 975 93025 278 352 528 601 6 873 81 91015 203
575 869 80 95185 79 204 457 555 80 823 (3000) 976
96128 209 664 98 740 900 918 61 97023 378 562 818
988 98 98014 60 156 581 688 99037 97 137 216 311
22 49 431 (500) 759 891
100081 132 427 (500) 54 80 637 750 78 801186
273 84 315 490 784 (1000) 933 84 102192 317 446 811
99 103015 (1000) 165 274 391 479 83 522 56 88 720
99 823 967 104176 276 (10000) 555 623 43 48 729
105129 81 96 295 (3000) 400 94 551 795 (500) 97
818 106002 20 124 72 370 411 517 661 771 107010 90
195 287 334 45 527 69 896 108121 80 81 255 356 504
48 617 811 990 109017 115 86 235 (500) 800 528 808
61 910
110109 217 85 301 477 91 500 22 84 656 996 111040
(15000) 48 76 104 59 249 71 325 50 999 732 876
984 112004 122 74 (3000) 89 90 216 326 61 88 554

701 99 (500) 856 113200 42 599 711 50 56 906 (3000)
114098 111 408 870 (500) 938 115019 37 189 222 885
430 558 671 964 116322 452 83 734 (3000) 821 43
117023 33 48 317 74 606 55 (5000) 746 922 118161
276 407 706 40 72 818 905 119003 81 131 583 95 627
84 54 984 (1000)
120025 80 137 54 547 58 71 633 708 844 48
121012 16 79 353 66 447 87 94 (500) 582 642 49 709
55 813 122018 271 332 97 533 800 (500) 12 (500) 76
967 (3000) 123001 189 300 463 89 534 65 124072
130 232 473 (500) 85 515 (500) 611 770 913 30 45
125109 28 75 429 72 (500) 560 650 (1000) 760 960 70
126021 37 (1000) 188 234 312 52 583 666 936 97
127890 447 557 79 (1000) 615 729 (1000) 864 947 67
128005 9 40 333 413 59 544 738 129007 129 85 261
491 (500) 579 694 705 60 81534 (5000) 91685 (3000)
130122 317 485 581 615 62 859 908 31 131179
261 83 385 433 584 679 704 21 75 841 81 132014 104
13 81 286 309 33 513 630 55 71 133025 64 162 212
376 489 720 (1000) 134046 149 61 77 (500) 600 15 91
95 735 823 983 135004 22 52 (1000) 143 (1000) 63 75
94 202 62 391 (500) 458 636 851 52 (1000) 96 902 12
136005 193 95 216 50 63 536 137008 48 221 92 303
78 521 34 74 769 84 896 987 138327 549 688 (500)
86 701 980 139184 47 (500) 52 253 (500) 447 55 514
707 20 878 (1000) 916
140057 151 236 80 95 326 (500) 80 418 44 99 538
775 811 937 141110 17 201 82 847 412 56 543 (1000)
726 816 92 924 74 142149 537 746 143026 (500) 96 168
286 363 (500) 509 77 636 51 70 797 963 144030 155
85 216 624 743 898 978 115057 115 31 226 344 65
452 77 533 84 146028 107 18 72 (3000) 200 303 13
(500) 637 700 19 65 69 576 117233 32 74 91 615
759 83 148017 392 454 302 685 149354 550 572 959
150053 103 78 2 5 9 385 (500) 461 533 623 67
829 935 46 150053 31 99 112 203 (3000) 505 (1000)
631 708 890 918 57 76 82 152023 211 593 715 864
998 153 78 165 90 318 538 833 903 13 154015 83
155057 227 88 352 96 341 591 815 156015 21 89
(3000) 145 342 408 870 955 157034 103 32 760 841
931 158044 201 44 90 (500) 548 86 612 701 915
(3000) 55 98 (500) 159200 96 301 9 26 425 34 59
(500) 12 31 81 637 (1000)
160024 56 138 301 17 (1000) 413 108 (3000) 21
83 743 833 441 161102 275 79 444 63 6 8 872 907
162012 170 133 29 (500) 74 890 43 988 163314 75
73 82 10 (3000) 415 71 521 19 93 619 717 910 89
16415 27 34 47 450 624 602 79 703 64 97 910 44
165000 165157 234 324 25 429 549 697 784 919
165002 1 35 47 201 15 414 624 (5000) 709 167023
341 50 17 (3000) 624 814 168100 301 9 84 633 8
859 93 993 169191 4 5 52 91 28 58 832 932 63
170 95 281 88 391 611 967 171010 104 80 229
202 434 513 74 61 30 30 90 172010 122 413 539
19 705 812 90 173112 19 53 (3000) 331 74 529
73 6 3 701 47 33 1712 3 48 302 (1000) 619 453
175020 62 88 101 79 92 231 (500) 10 (500) 74 160 75
497 83 733 (1000) 71 811 76 83 176001 133 75 95 310
103 5 625 82 7 7 20 1770 8 175 44 409 12 70 56
850 61 937 178002 175 341 417 537 619 29 55 843
179077 102 901 483 505 (3000)
180047 514 639 180208 334 845 182060 111 400
50 509 10 (1000) 604 965 (500) 86 183011 122 34
2 36 73 522 653 813 31 55 184024 78 153 221 53 106
4 1 557 686 931 185031 231 27 301 424 56 84 135
638 713 (1000) 186036 211 80 (1000) 3 8 4 820 923
187152 61 384 530 6 80 85 833 1922 188066 322 (1000)
411 327 38 90 642 72 834 939 18917 36 391 518 62
626 724
190378 785 191212 372 537 639 50 77 (3000)
783 900 192063 84 2 174 13 391 463 589 004 193032
98 271 810 34 2 194122 318 36 97 (3000) 40 511
707 80 59 8 1 976 195256 (1000) 77 5 0 19 612 74
753 809 58 196108 32 53 429 583 752 822 953
190729 307 51 54 404 64 735 957 198121 311 59 (500)
444 519 749 861 925 199088 237 338 93 494 555 70
620 79 82 708 902
200073 286 415 55 70 533 636 70 735 883 902 28
201031 381 535 43 616 791 806 202036 777 933
203157 310 411 (1000) 66 94 566 687 923 786 921 64
204502 54 691 919 49 (3000) 205136 (5000) 97
205 251 505 22 65 635 206210 44 92 581 685 51 978
207107 502 63 93 735 57 923 86 208018 51 290
416 641 731 863 901 81 209163 889
210183 87 848 614 25 732 211017 41 57 193 213
(500) 18 98 435 58 558 89 780 902 (1000) 23 42 88
212805 20 472 94 993 213031 42 199 221 39 850 78
482 (500) 596 820 73 21486 618 720 40 79 88 940 93
215047 99 220 428 47 50 602 768 994 216056 154 83
312 39 532 631 42 718 55 867 77 940 217009 43 95 282
328 520 68 610 733 810 979 218185 (3000) 206 373
(500) 429 81 54 569 70 75 737 92 219025 31 58 73
135 87 237 89 330 (500) 37 77 439 (1000) 674 737 888
886
220013 127 279 504 667 764 819 84 83 945 221073
151 (5000) 60 323 (500) 405 (3000) 48 528 600
(3000) 4 729 903 222196 239 320 479 511 223098
297 343 83 579 848 224013 253 (500) 361 402 870 (500)

207. Königl. Preuss. Klassenlotterie.
4. Klasse. 18. Ziehungstag, 7. November 1902. Nachmittags.
Nur die Gewinne über 232 Mtl. sind in Klammern beigef.
(Ohne Gewähr. N. St. A. f. B.) (Nachdruck verboten).
29 96 148 393 (500) 529 57 59 925 1027 58 88 163
254 500 615 18 708 47 93 97 2042 51 113 59 879 431
70 540 (500) 59 643 53 709 983 3075 253 459 732 62
71 4084 175 384 582 601 76 5004 133 79 230 856
434 780 997 (500) 6016 224 335 86 880 966 7063 165
245 401 41 580 84 600 919 8007 51 329 580 609 36 86
990 9183 345 456 847
10006 74 82 (3000) 233 96 770 838 54 58 11045
145 499 513 734 825 (500) 12172 347 (500) 519 622 54
89 742 885 13088 109 306 (500) 85 (500) 49 409 47
890 976 14033 47 110 20 228 321 89 591 15054 104
222 (1000) 74 458 63 67 563 81 750 574 921 16074
206 30 33 500 541 951 17192 286 466 68 546 689
777 912 (500) 36 18150 (500) 74 216 69 399 701 15 67
852 19036 (1000) 176 225 444 (1000) 511 802 50 58
20139 272 406 512 708 820 983 21071 334 548 79
857 75 (500) 948 61 74 22 33 (5000) 138 610 96 898
985 91 23004 (500) 341 (1000) 555 56 719 987 24014
86 119 87 286 399 638 703 (1000) 78 (500) 82 856 975
25024 37 89 98 129 285 328 430 45 (3000) 56 553
75 98 26190 412 17 516 60 708 (3000) 829 995
27293 488 813 (1000) 73 81 981 28291 379 456 556
758 810 29446 503 837
30396 319 459 787 85 843 929 39 63 31183 (500)
240 53 548 66 6 3 77 799 817 49 966 32032 51 80 97
255 325 62 (3000) 461 584 630 771 (500) 863 86
33099 218 399 777 34214 40 58 329 537 90 755 62
818 912 54 35 57 185 91 435 541 36 94 195 230 336
470 540 46 949 37018 19 318 415 636 736 97 944 (500)
38491 245 318 84 97 90 443 545 87 855 (3000) 915
39233 331 445 565 789 109 19
40968 (5000) 88 103 431 43 676 89 916 41159
96 228 99 300 7 61 424 63 81 501 2 26 638 800 58 85
941 85 (500) 42018 302 432 (500) 71 18 500 17 675 99
953 70 43 28 84 171 389 627 624 717 573 94 44 10
17 211 10 360 409 21 (500) 926 45131 167 84 21
(1000) 73 613 708 59 73 46321 417 101 8 12 853 47 47
(500) 299 814 54 87 416 537 796 9 8 48025 425 363
502 (3000) 670 817 50 100 92 995 429 9 68 375 77
42 (500) 61 7 848
50017 178 99 254 301 5 0 90 95 812 51 85 92
513 8 471 603 715 (500) 902 56 52150 338 450 52 511
65 3 (3000) 57 709 33 877 53013 (500) 33 39 97 100
25 29 48 205 394 424 (500) 78 522 (3000) 21 6 2 757
807 54021 224 59 69 841 673 (500) 757 64 91 55188
316 74 515 62 (1000) 83 24 905 29 13 97 5618 95
171 408 33 83 57067 188 346 439 78 59 308 769 83
962 58 02 268 80 582 663 863 953 96 5903 (203 64)
347 404 12 57 618 21 28 727 91 (500) 33
60026 120 215 62 282 502 733 88 830 69 (3000)
969 61000 5 57 123 219 64 446 58 769 808 36 62030
158 65 215 69 90 722 (500) 52 63135 (500) 68 258
42 522 601 794 (3000) 922 35 61994 199 475 76
516 85 65215 (1000) 362 596 779 (1000) 861 932 73
66085 69 78 97 91 823 74 927 57 58 47241 425 832
93 901 33 58 68032 73 199 385 425 591 618 52 852
915 6901 49 (1000) 182 202 341 493 698 72
70134 204 31 466 779 (3000) 967 87 71001 80
(1000) 148 56 208 304 22 (500) 42 68 429 783 819 922
72018 81 (500) 179 369 620 768 898 950 73074 184
96 410 547 79 653 70 74159 366 414 684 84 75037
129 648 77 778 839 965 76008 46 (3000) 83 88 213
15 430 43 (500) 77 (3000) 724 77183 294 850 87
787 855 938 (500) 96 78104 312 76 462 554 606 794
843 9 83 79145 (500) 75 289 88 905 461 570 90 980
80009 277 363 78 469 653 715 825 81020 46 159
87 401 586 668 778 (1000) 801 949 82008 157 212 57
336 49 509 601 30 45 821 68 83020 79 960 (1000) 560
77 610

M. Berlowitz,

THORN, Seglerstrasse 27.

Wollene Wäsche

für Herren, Damen
und Kinder.

Enorm billig.

Grosse Auswahl.



**Bremer
Zigarrenfabrik**
Joh. Hoyerermann

Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:

Nr. 3. Fineza,	per Stück 5 P
" 4. Bromensia,	" " 6 "
" 5. Sano,	" " 6 "
" 6. Merito,	" " 6 "
" 11. Flor de Rueda,	" " 6 "
" 16. Bueno Fuente,	" " 7 "
" 18. Para	" " 20 "

Bekanntmachung.

An unserer mit einem Lehrerinnen-
seminar verbundenen höheren Mädchenschule
ist eine Oberlehrerstelle neu zu
besetzen.

Das Anfangsgehalt beträgt neben
einem Wohnungsgeldzuschuss von 660
Mark 2700 Mark und steigt in drei-
jährigen Perioden bis zum Betrage
von 5100 Mark. Die evtl. Anrechnung
auswärtiger Dienstzeit und die evtl.
Gewährung der sogenannten
feierten pensionfähigen Zulage bleiben
besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Bewerber müssen die Oberlehrer-
prüfung bestanden haben und die volle
Fähigkeit in zwei an höheren Mädchenschulen
verwendbaren Lehrgegenständen
nachweisen können. Naturwissen-
schaftler werden in erster Reihe be-
rücksichtigt werden.

Meldungen ersuchen wir unter Bei-
fügung des Lebenslaufs und der Zeug-
nisse bis zum 1. Dezember d. Js. bei
uns einzureichen.

Thorn, den 21. Oktober 1902.

Der Magistrat.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des
Gesetzes über die Polizeiverwaltung
vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung
Seite 265) und der §§ 143 und 144
des Gesetzes über die allgemeine
Landesverwaltung vom 30. Juli 1883
(Gesetzsammlung Seite 232) wird hier-
durch mit Zustimmung des hiesigen
Gemeinde-Vorstandes für den Polizei-
bezirk des Stadtkreises Thorn Fol-
gendes verordnet:

§ 1.

Die nachstehend bezeichneten Straßen
dürfen nur von einer Seite aus be-
fahren werden und zwar:

a. die Fischerstraße bis zur Ein-
mündung der Benderstraße von dem
Thalgarten aus,

b. die Jesuitenstraße von der Mauer-
bis zur Brückenstraße, von der Brücken-
straße aus,

c. die Mauerstraße von der Breite-
straße bis zum Junkerhof, von der
Breitstraße aus,

d. die Turmstraße von der Heilige-
geist- bis zur Bäderstraße, von der
Bäderstraße aus, (sobald die Sperrung
dieses Straßenteils aufgehoben ist).

§ 2.

Das Reiten von mehr als 2 Per-
sonen nebeneinander in den im § 1
aufgeführten Straßen ist verboten.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen diese
Polizeiverordnung werden mit Geld-
strafe bis zu 30 Mark geahndet, an
deren Stelle im Unvermögensfalle ent-
sprechende Haftstrafe tritt.

Diese Polizei-Verordnung tritt mit
dem Tage der Verkündung in Kraft.

Thorn, den 1. November 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

der Kersten.

**Spezial - Geschäft
für Bilder-Einrahmungen**

Große Auswahl
in modernen Gold- u. Polituren.
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Mallohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Staats-Medaille in Gold 1896.

Hildebrand's

Deutscher Kakao

Mk. 2.40 das Pfd.

Deutsche Schokolade

Mk. 1.60 das Pfd.

Vorrätig in allen mit unseren Plakaten versehenen Geschäften.

Theodor Hildebrand & Sohn, Berlin,

Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs.

Garantie für Haltbarkeit.

Schuhwarenhaus „Berliner Chic“.

Gerberstr. 33/35 THORN Gerberstr. 33/35.

Zu staunend billigen Preisen:

Damen-Lackschuhe, 2,25, 2,95, 5,50, 6,00 6,50 Mk.

Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, 5,50, 5,75, 6,75, 7,75, 8,50,

9,00, 9,75, 12 und 13 Mk.

Damen-Ballschuhe, 2,25, 3,75, 4,25, 6,50 und 7,50 Mk.

Damen-Hausschuhe, 1,25, 1,85, 2,75, 3,25 Mk.

Herren-Zugstiefel, 4,50, 5,50, 5,75, 6,50, 6,75, 7,50, 8,50,

9,00, 9,75, 10,25, 10,75 und 12 Mk.

Herren-Schnürstiefel, 6,50, 6,75, 7,50, 8,50, 9,00, 9,75,

10,50 und 14 Mk.

Grosses Lager sämtlicher Filzwaren und
amerikanischer Herren-Schnürstiefel.

Bestellungen nach Maass sowie Reparaturen
werden gut und billigt ausgeführt.

Garantie für Haltbarkeit.

Mein großes Lager in:

Reisekörben, Reisekoffern, Wasch- körben, Wäscheleinen u. Klammern

empfehle zu billigsten Preisen.

Bestellungen und Reparaturen werden schnell und
billig ausgeführt.

M. Sieckmann,

Schillerstraße 2.

Der geehrten Kundschaft von Thorn und Umgegend die
ergebene Anzeige, daß ich das

Uhren- u. elektrotechnische Geschäft

von meinem verstorbenen Manne unter Leitung tüchtiger Ge-
hilfen in derselben Weise weiterführe.

Ich verspreche jeden mich Beehrenden gute, reelle und
billige Bedienung. Bitte, bei vorkommenden Fällen mich
gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll ergebenst

M. Nauck Wwe.,

Bachstraße 2.

Baar Geld

für { Silbergewinne 90%
Pferdegewinne 70%

Nächste Woche!

Ziehung 12. u. 13. November

zu Berlin, im Kaiserhof

Berliner Loose à 1 Mk.

d. techn. Commission f. Trabrennen.

11 Loose 10 Mk., Porto u. Liste 20 P.

6039 Gewinne im Gesamt-
Werthe von 36

Der Verkauf der Gewinnpferde wird
mit 70% d. angegeb. Werthes garantirt.

100000

1 à 10000

1 à 6000

1 à 5000

1 à 4000

2 à 3000 = 6000

5 à 2000 = 10000

6 à 1500 = 9000

2 à 1000 = 2000

20 Fahrräder = 4000

6000 à 15, 10, 5, 4000

Loose versendet der General-Debit:

Lud. Müller & Co.,

Berlin C., Breitestr. 5.

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose in Thorn: Thorner Presse

und Kreisblatt, Walter Lambeck, Buch-

handlung, O. Herrmann, Cigarren,

Thorner Zeitung, Gust. Ad. Schleh,

Breitestrasse 21.

Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei

S. Landsberger,

Heiligegeiststraße 18.

Original-H-Stollen

Stets scharf! Kronentriff unmöglich!

Warnung!

Die Vorzüge der H-Stollen
sind bedingt durch eine
ganz besondere Stahlart, die
nur wir verwenden.

Um sich vor Schaden zu
schützen, weise man daher
jede Nachahmung zurück
und verlange beim Einkauf
ausdrücklich unsere altbewährten

Original-H-Stollen

mit der Fabrik-Marke

Illustrirter Katalog kostenfrei.

Leonhardt & Co

Berlin-Schöneberg

Norddeutsche Creditanstalt

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin

Brückenstr. 13. Thorn Brückenstr. 13.

Aktien - Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von
Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Ver-
waltung von Depots. Annahme von Depositengeldern.
Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und An-
weisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privat-
tresors (Safes) unter Mitverschluss durch den Mieter.

Geschäfts-Auflösung.

In nächster Zeit verlasse ich Thorn und eröffne hiermit
einen **Total-Ausverkauf** meines ganzen

Waren-Lagers,

bestehend in **Hüten** und **Mützen** aller Art, sowie **Filz-
schuhen**, **Gummischuhen** und **Felzwaren** zu ganz
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Der Verkauf findet nur gegen Baar und zu streng
festen Preisen statt.

Der Laden ist bereits anderweitig vermietet. Die kompl.
Laden- und Geschäftseinrichtung ist billig zu verkaufen.

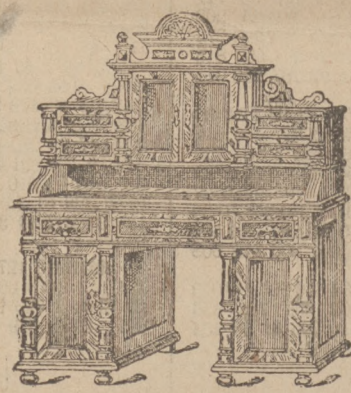
J. Hirsch, Hutgeschäft,

Breitestrasse 27.

Möbel-Magazin

Adolph W. Cohn

21 Heiligegeiststrasse 21.



Billigste
Bezugs-
quelle
für
Möbel-
Ausstat-
tungen

in allen Holzarten. Besichtigung des Lagers erbeten.
Verband nach außerhalb frei Bahnstation.

Nähmaschinen!

Hochartige für 50 Mk.

frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.

Köhler-Nähmaschinen,

Ringstichchen,

Köhler's V.S., vor- u. rückw. nähend,

zu den billigsten Preisen.

S. Landsberger,

Heiligegeist-
straße 15.

Teilzahlungen

monatlich von 6 Mark an.

Reparaturen sauber und billig.

Grabgitter

werden billigt
angefertigt bei

A. Wittmann,

Heiligegeiststr. 9/7

Wollen Sie

wirklich erstklassige, bessere Jagdge-
wehre und Schusswaffen aller Art zu

wirklichen Fabrikpreisen kaufen, so

fordern Sie meinen reichillustrierten,

interessanten und lehrreichen großen

Hauptkatalog mit hochfeinen Referenzen

und ca. 1000 Abbildungen an, der-
selbe wird sofort gratis und franko

versandt.

H. Burgsmüller,

Imnugs- u. Büchsenmachermeister,
Jagdgewehrfabr. u. Feinbüchsenmachere,
Kreienzen (Hatz).

Darlehne

gibt Selbstgeber reell.
Leuten, Kleusn, Berlin,
Wilhelmshavener Str. 33 n. Rückp.



Bremer Zigarrenfabrik

Joh. Hoyerermann

Niederlage Thorn:
Breitestr., Ecke Gerberstr.

Spezialitäten:

Nr. 21. Flor del Valle,	3 Stück 20 P
" 26. May flower,	per " 8 "
" 28. La Mar,	" " 8 "
" 29. Brama,	" " 8 "
" 33. Fantasia,	" " 10 "
" 35. Sublime,	" " 10 "
" 38. Imperial,	" " 10 "
" 45. Capitana,	" " 10 "
(Reinas finas)	
" 48. Manuel Diaz,	" " 10 "
(Princesas)	

Havana-Importen. — Zigarretten

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 264.

Sonntag, den 9. November.

1902.

Die Tochter des Schmugglers.

Erzählung von August Dahn.

(1. Fortsetzung.)

Karl Dreher kam von der posenischen Grenze. Ein langes Jahr war er in einer Gegend stationiert gewesen, wo das düstere Moor der ernsten Heide die Hand reicht und wo die Armut Landvogt ist. Eine Landschaft braun in braun; die Luft darüber ein müdes, drückendes Grau; die Ferne öde und trübselig, wie die Nähe.

Kein Wunder, daß es dem Sohn der heitern Thüringer Berge eine Erholung erschien, an die Küste kommandiert zu werden — an das Meer, das zu sehen schon der Traum seiner Kindertage gewesen. Mit innigem Behagen gab sich seine kernige Natur den neuen Eindrücken hin. Wie er so seines Weges schleuderte, löste ihn seine Phantasie ganz aus der Wirklichkeit heraus, heraus aus Amt und Pflicht, und führte ihn schmeichelnd auf blumenüberwucherte Irrwege.

Donner und Doria, Karle! der königliche Grenzdienst ist keine blumige Wiese und ein pflichteifriger Beamter kein weißes Lämmlein, das sich von zierlicher Rococo-Schäferin am blauweißen Bande spazieren führen läßt. Augen auf, Karle!

Und der Herr Kontrolleur gab sich einen Ruck und kehrte in die Gegenwart zurück, gerade rechtzeitig genug, um das spöttische Leuchten in Schön-Gerda's Augen aufklappen zu sehen.

Der? So einer sollte Harm Dullbrügen und seine Gerda fangen? Der ging ja einher wie der überspannte Schulmeister aus dem Dorfe, wenn er Verse machte.

Und diese Entdeckung erheiterte sie so sehr, daß sie ihm nicht — wie sonst ohne Gnade jedem der verhassten Grünröcke — den Rücken kehrte.

„Schockschwerenot!“ brummte Karl überrascht und grüßte so stramm und schneidig, wie es sich für einen ehemaligen Unteroffizier der Sechszundneunziger geziemt, der weiß, was der Soldat dem schönen Geschlechte schuldig ist. Und Gerda — wäre nicht Weib gewesen, hätte diese Huldigung keinen Eindruck gemacht. Die unnahbare, gleichmütige Gerda errötete und fand sogar für seine lustige Anrede eine leidlich freundliche Antwort.

Eine Höflichkeit fordert die andere — man ist ja keine dumme Pute und kein ungehobelter Klob — und eine Unterhaltung kommt gar recht leicht zu stande, wenn der eine Part sich Mühe darum giebt und der andere ein junges Mädchen ist.

Plötzlich lachte Gerda hell auf. Der Thüringer hatte unwillkürlich einen ihrem nordischen Ohr auch gar zu komisch klingenden Provinz Ausdruck seiner Heimat gebraucht, und das brachte sie aus der Fassung. Gleich darauf aber begann sie sich und bat den verblüfften Grenzer um Verzeihung.

„Sie sprechen so fremd, und das kam mir so — so — ich weiß nicht — ich bin nie weit von Hause gewesen und daher kommt mir Ihre Sprache wohl — komischer vor, als sie ist.“

Sie wurde rot, und nun lachte Karl und suchte sie zu beruhigen. Dabei kletterte er vom Deich herunter,

(Nachdruck verboten.)

und ehe sie sich es versahen, standen sie gemüthlich plaudernd, wie alte Bekannte, bei einander am Gartenzaun — er hüben, sie drüben. Gemeinsames Lachen macht froh und frei schlagende Menschenherzen gar rasch mit einander vertraut.

„Ei,“ sagte Gerda, als sie dem Weiterwandernden nachblickte, „er ist gar nicht so schlafmüzig und sieht auch — gar nicht so aus. Schade, daß er Grenzaufseher ist. Am Ende muß man sich doch vor ihm in Acht nehmen.“

Karl aber schritt, munter ein Liedchen pfeifend, fürbaß. Ja, ja, hier war es hundert Mal schöner als an der russischen Grenze.

Von jenem Tage an sahen sie sich öfter, und nicht immer war es Zufall, daß Gerda eine unausschiebbare Arbeit im Gärtchen hatte, wenn der Dienst den Grünrock vorüber führte. Der Sommer reift gar viel und nützliche Dinge heran — der Sommer.

Hätte Karl geahnt, daß er bis über die Ohren in die Tochter eines Schmugglers und selbst eine kleine, verwetterte Schmugglerhexe verliebt sei, dem Menschen wäre ein schwerer Kampf mit dem Beamten nicht erspart geblieben, obgleich felsenfest anzunehmen ist, daß seine Liebe gesiegt und er lieber auf den Waffenrock, als auf seine Gerda verzichtet hätte. So aber bewährte sich auch an ihm zunächst, daß wissen gut, nichtwissen aber manchmal doch besser ist.

Und Gerda?

Sie dachte mit keiner Silbe daran, daß der Geliebte ihre nächtlichen Spaziergänge mit ernsteren Augen ansehen könnte. Für sie war der Schmuggel kein Vergehen, dann wäre sie nicht dafür zu haben gewesen. Das war eben nichts als ein lustiger Sport, ihre Teilnahme daran ein dummer, aber prächtiger Streich. Natürlich, jetzt mußten diese Streiche ein Ende haben. Karl liebte sie und sie liebte ihn, es war nur eine Frage der Zeit, wann er das entscheidende Wort sprechen würde. Als Braut eines Grenzers durfte sie ihm und seinen Kameraden doch keinen Streich spielen. Das ging nicht an. Und auch der Vater mußte aufhören. Gewiß, er wird es seiner Gerda zu Liebe tun. Später, in einer traulichen Stunde, wollte sie dann ihrem Karl die ganze Geschichte erzählen, ihn ein wenig hänseln und mit ihm darüber von Herzen lachen.

Der letzte wohl, der von der aufkeimenden Neigung seiner Tochter erfuhr, war, wie es Vätern gemeiniglich zu gehen pflegt, der alte Harm. Im Wirtshause wurde es ihm zugetragen. Dem guten Nachbarn aber, der sich süß lächelnd dieses Vergnügens bereitete, wäre sein Bebedienst fast verdienstermaßen bekommen, der alte Seewolf bluckte auf wie loses Pulver. Doch im Augenblicke, wo er im Begriffe stand, dem hämischen Schwäher in die Zähne zu fahren, hielt ihm ein neuer Gedanke die erhobene Faust und verwandelte seinen aufbrausenden Zorn in schallendes Gelächter.

„Dämel!“ schrie er dem Verblüfften ins Gesicht, als er wieder bei Atem war. „Dämel! und 'n Dämel durch und durch!“

Weiterer Grund für seine plötzliche Heiterkeit, als dieser, zwar einleuchtende, aber kaum vollständige war aus ihm kaum herauszubringen. Selbst auf dem Nachhausewege stieß ihn noch der Bock, und er prustete und schnob fortwährend vor sich hin, wie ein vergnügter Pottwal. Dazwischen knurrte er allerhand krauses Zeug in den Bart; aus dem kein Teufel klug werden konnte.

Seiner Gerda gegenüber verlor er kein Wort über das Gerede, noch ließ er sie merken, daß ihm ihr zeitweiliges Plaudern mit dem Grenzer irgendwie auffalle oder unangenehm sei. Noch mehr! Wie zufällig fand er sich zu einem der morgendlichen Rendezvous ein, war freundlich und lustig und brachte tausend tolle Schnurren zu Tage. Allein Anschein nach ging er hierbei von der Hoffnung aus, dem jungen Grünrock zu gefallen. Wie selbst doch der durchtriebene Fuchskopf daneben greifen kann! Jener wünschte ihn diesen Morgen mehr als einmal dahin, wo er diese Schnurren aufgesehen hatte.

Erst als der Alte ihn beim Scheiden einlud, sich auch mal in dienstfreien Stunden in dem kleinen Häuschen sehen zu lassen, fühlte Karl die Reigung in sich lebendig werden, die er doch naturgemäß für den Vater seiner herzlichen Gerda hegen mußte, und sein Händedruck wurde so kräftig, wie seine Zusage rasch und freudig.

Und Karl hielt Wort. Und wie?

Dem Mädchen kam die plötzliche Freundschaft des Vaters für einen der sonst so gehässigen Grenzer zum wenigsten seltsam vor. Doch war ihr die Tatsache zu angenehm, als daß sie lange darüber gegrübelt hätte. Sie gab sich zufrieden mit dem Gedanken, die Liebenswürdigkeit ihres Karl habe auch den unzugänglichen Sinn ihres Vaters bezwungen. Und so unrecht hatte sie im Grunde nicht, denn schon nach wenigen Wochen kam der Alte zu demselben Ergebnis, zu dem sein kluges Töchterlein so viel rascher und gründlicher gelangt war: es ist doch eigentlich schade, daß er Grenzaufseher ist. Vater und Tochter stimmten also auch hierin wieder völlig überein.

Wie rasch ein schöner Sommer vergeht. Schon peitschte der Herbst mit seinen heulenden Stürmen über die einsamen Weiden und öden Felder und deckte sie mit seinen dunklen, regnerischen Nächten.

Ein gar zu verführerisches Wetter für Harm Dullbrägen. Schon mehr als einmal hatte er gedrängt, die nächtlichen Streifzüge wieder aufzunehmen. Doch sonderbar! Das tolle Mädchen, das sonst gleich Feuer und Flamme gewesen war, schien alle Lust an dem ganzen Handel verloren zu haben. Immer und immer hatte sie Ausflüchte in Bereitschaft und suchte die nächste Fahrt von Woche zu Woche hinauszuschieben, oft mit Gründen vom allerzweifelhaftesten Wert. Vierzehn Tage, drei Wochen ließ der Alte sich das gefallen; endlich riß ihm aber denn doch die Geduld, und wenn er auch nicht wie früher mit einem wilden Donnerwetter dreinfuhr, so nahm er dafür heimtückisch die Kandare zwischen die Zähne und ging durch. Sein Fräulein mochte nun folgen oder nicht. Ihm sollte es gleich sein.

Eines guten Morgens pilgerte er, ohne seiner Tochter ein Wort darüber zu sagen, in die Stadt und bestellte bei seinem Lieferanten Waren, auf die Nacht an dem und dem Platz bereit zu halten. Den Nachmittag verbrachte er damit, seinen Abnehmer in der Marsch aufzusuchen und mit ihm alles Nötige zu verabreden. Das waren weite Wege und nahmen den Tag voll und reichlich in Anspruch.

Es war schon spät abends, als Harm Dullbrägen heimkehrte. Gerda hatte ihn längst erwartet, und das Nachtessen stand im Handumdrehen auf dem Tisch. Aber den knusperigen Bratartoffeln wurde schlechte Ehre angetan. Harm hatte den Kopf voll Pläne und Rechnungen, und vergaß schon nach wenigen Minuten, die Gabel zu heben. Und auch Gerda stockerte nur zum Schein zwischen den schweißenden Scheiben herum. Bald hörte auch das auf, und nun saßen Vater und Tochter einander schweigend gegenüber und wußten doch kaum einer vom andern. Sie saßen und grübelten, dem Vater brummte der Schädel im tiefsten Bass, und der Tochter klang's im Herzen wie heller Flötenjubiläum.

Harm war der erste, der in die Gegenwart zurückkehrte und das nächstliegende ins Auge faßte. Verstoßen flog ein Seitenblick zu seiner hübschen Partnerin hinüber, um deren Stimmung zu erforschen. Der alte Fuchs hatte doch ein bedrücktes Gewissen, da er alles ohne deren Vorwissen unternommen. Aber dieser eine Blick gab ihm Rätsel auf, die sein strapaziertes Gehirn nicht zu lösen vermochte. Verwundert richtete er sich empor und sah auf sein Kind.

Gerda saß da, die Hände gefaltet und das blonde Haupt ein wenig auf die Seite geneigt, als horche sie fernern, verwehenden Tönen. Mit glänzenden Augen träumte sie ins Weite, und süßes Rot seltscher Erregung färbte ihre Wangen.

Der Alte schüttelte den Kopf. So hatte er seinen Diebling noch nie gesehen.

„Gerda!“ mahnte er freundlich nach einer Weile. Sie fuhr zusammen und blickte fremd umher. Dann besann sie sich, und eine dunkle Blutwelle ergoß sich ihr über Gesicht und Hals. Sie stand auf, kam um den Tisch herum und legte ihre Arme um den Nacken des Vaters. So über ihn gebeugt, küßte sie ihn leise auf die runzeligen Backen.

Sie küßte ihn und barg ihr Gesicht an das seine. Dem Alten wurde ganz verwunderlich bei dieser Liebeskosung.

„Was ist dir, Kind?“ fragte er. Sie aber schmiegte sich fester an ihn und antwortete nicht.

„Donner, Gerda, red' doch! Was ist los?“

„Vater — er war hier,“ flüsterte sie kaum vernehmlich.

„Er? — Wer?“

„Karl!“

„Der Grünrock? — Was wollte der denn?“

„Er fragte mich, ob ich — sein Weib werden wolle,“ schmeichelte es sich dem Vater stockend und verschämt ins Ohr.

„Dunnet und Hagelbö!“

Der Alte fuhr vor Verwunderung vom Stuhl auf. Doch Gerda umschlang ihn fest mit ihren starken, jungen Armen und drängte ihn sanft zurück.

„Vater, lieber Vater!“ bat sie leise, und Harm besann sich.

„Und Du?“ fragte er nach einer Pause. Da bog sie sich zurück und blickte ihn mit leuchtenden Augen an. Und der alte, verwitterte Graupopf verstand diese Antwort — hatten doch einst die Augen seines toten Weibes dieselbe Sprache geredet.

„Mein liebes, liebes Kind!“ sagte er herzlich und küßte sie. „Was soll denn nun werden?“

„Vater!“ rief sie vorwurfsvoll.

„Nun, nun, Kind, nur kein wehleidiges Gesicht. Ich will ja deinem Glücke durchaus nicht im Wege stehen, und wenn er dich liebt, und zum Weibe will und du ihm sein willst, was deine Mutter mir war, so soll's an meinem Segen nicht fehlen. Ich halte den Thüringer für den Mann, dem man wohl sein Bestes ohne ernste Sorge anvertrauen darf, aber — aber ich habe nicht im Traum daran gedacht, daß es so kommen könne.“

„Hast du denn wirklich nichts gemerkt, Batting?“ fragte Gerda schelmisch und errötend.

„Nun ja, wie man's nimmt. Daß er Feuer und Flamme sei, daß du ihm schön getan hast. Doch —“

„Nun, was für ein „doch“?“ drängte sie.

„Daß du es ernst meinstest, habe ich nicht geglaubt.“

„Vater!“

„Sei deinem närrischen, alten Vater nicht böse, Kind,“ bat er und streichelte ihr die heißen Wangen, „ich dachte — Nachbar Gerrit hat es schon lange ausspioniert und steckt es mir mal in der Schenke — ich bin dem Schleicher fast an die Gurgel gefahren — da fiel mir plötzlich ein: die Gerda ist 'ne schlaue, kleine Hexe, die hält den Grünen bloß zum Narren, die horcht ihn aus — weißt du — wegen unserer nächtlichen —“

„Das glaubtest du von deinem Kinde,“ unterbrach ihn Gerda, nun ernstlich böse. Gleich darauf aber besann sie sich eines besseren und kniete am Stuhle des Vaters nieder. Sie streichelte liebevoll seine harten, schwieligen Hände und begann zu erzählen. Sie sprach von ihrem ersten Zusammentreffen mit ihrem Karl. Wie sie vom ersten Augenblick ihn lieb gewonnen habe und immer lieber von

Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde. Und wie ihr die Sonne noch einmal so hell gelacht, die Blumen noch einmal so süß gebüßt, als sie inne ward, daß auch er sie liebe, treu und ehrlich liebe. Heute war er endlich gekommen, hatte ihre Hände in die seinen genommen und gefragt, ob sie sein liebes, liebes Weib werden wolle. Und sie hatte „Ja!“ gesagt.

„Ja! Ja! Ja!“ jubelte sie selbstvergessen, überlaut und ihre Augen brannten.

„Gerda, Gerda!“ mahnte der Vater lächelnd.

Sie errötete und schmiegte sich an seine Knie. So saß sie wieder zu seinen Füßen wie ehemals, wenn er von langer Reise heimkehrte und sie, ein flachshaariges, rotbackiges Dirnlein, ihm von all den großen und wichtigen Dingen vorplapperte, die sie während seiner Abwesenheit erlebt hatte. Beide fühlten sich von dieser Erinnerung angeweht und durchschauert, und ließen sich von ihr beherrschen, ohne sich dessen recht klar zu werden.

(Fortsetzung folgt.)



Der Gehrock

Novellette von Hann de Crillon.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Eines Freitag abends warfen sich die beiden Brüder scheue Blicke zu.

Charles wollte den Gehrock anziehen, den Madame Duverdier eben mit großer Vorsicht aus dem Schrank genommen, als Louis einen Zipfel des Kleidungsstückes ergriff und daran zog.

Sein Bruder richtete sich überrascht auf.

„Ich will auch hingehen,“ rief Louis.

„Aber ich bin doch an der Reihe!“ bemerkte Charles.

„Das ist mir gleich! Daß ihn mir! Acht Tage warten, das wäre zu lange! Begreiffst du! Tu mir den Gefallen, ich bitte dich darum!“

„Ich bin an der Reihe, sage ich dir!“

„Ich bitte dich noch einmal, tritt ihn mir heute Abend ab!“

„Nein!“

„Nun, das wollen wir sehen!“

Madame Duverdier versuchte zu vermitteln, indem sie rief:

„Aber Kinder!“

Doch sie hörten sie nicht mehr und sahen nicht ihre Thränen, ihre bittenden Bewegungen; sie zogen jeder nach einer Seite und unterdrückten dabei ein Wutgeschrei.

Plötzlich riß der Stoff! auf dem Rücken des Gehrocks hatte sich ein langes schmales Loch gebildet.

„Du hast ihn zerrissen!“

„Du warst es!“

„Nein, du!“

Mit offenem Munde und herabhängenden Armen betrachteten die beiden Brüder den gähnenden Schlund und blieben wie niedergeschmettert stehen.

Die Mutter setzte ihre Brille auf und untersuchte den Schaden.

„Nun, nun,“ sagte sie, „die Sache ist nicht allzu schlimm. Ich werde es in Ordnung bringen. Umarmt Euch!“

Die beiden Brüder sahen sich etwas beschämt über ihre Aufregung an. Sie hatten das unbestimmte Verlangen, sich gegenseitig um Verzeihung zu bitten, doch eine innere Unruhe quälte sie im Grunde ihres Wesens, die bis auf ihre Rippen stieg, und so fragte Charles seinen Bruder plötzlich mit ersticker Stimme:

„Nun sprich, welche liebst du!“

Der andere zitterte. Dieselbe Angst schnürte ihm das Herz ein. Wenn sie nun die gleiche liebten! Welch ein Verhängnis! Das wäre das Unglück, der Haß im Hause! Arme Mutter!

„Blanche!“ antwortete Louis mit ersterbender Stimme.

Charles atmete heftig auf, als wenn seine Brust eben von einem drückenden Gewicht befreit worden wäre.

„Gott sei gelobt!“ rief er, und fügte dann hinzu:

„Ich liebe Alice!“

Dann öffnete er seinem Bruder die Arme und sagte:

„Komm an mein Herz!“



An diesem Abend trugen die Brüder Duverdier jeder einen neuen, schönen Gehrock, als sie in den Salon traten, in welchem sich der Hauptmann Bonnafrux augenblicklich allein befand.

„Ich wünsche Euch Glück!“ sagte der alte Hauptmann, den beiden jungen Leuten die Hand schüttelnd. „Ich habe erfahren, Ihr seid fest angestellt. Die Damen sind darüber sehr glücklich. Wißt Ihr, Ihr seid ja jetzt reich. 150 Francs monatlich, abgesehen davon, daß Ihr sicherlich bald noch höher steigen werdet.“

„Wir hoffen es,“ versetzten die beiden Brüder wie aus einem Munde.

„Bei dieser Gelegenheit,“ fuhr Louis fort, „möchten wir eine sehr wichtige Bitte an Sie richten, Herr Hauptmann.“

„So? Um was handelt es sich denn?“

„Ich bitte Sie um die Hand des Fräulein Blanche.“

„Und ich,“ sagte Charles, „um die von Fräulein Alice.“

In diesem Augenblicke traten gerade die Damen ein.

„Kinder, kommt näher,“ sagte der Hauptmann in seiner militärischen Ungeniertheit. „Die Herren haben eben um Euch angehalten, Ihr habt jedenfalls schon lange Zeit diese beiden Leuten durchschaut, wie? Nun, was meint Ihr dazu? Ich habe nichts dagegen.“

Die beiden jungen Mädchen senkten ganz rosig vor Glück ihren blonden Kopf, dann reichte Blanche Louis und Alice Charles die Hand.

„Na,“ fuhr der Hauptmann fort, „das geht ja schnell; ich sehe, es war schon alles vorbereitet! Doch jetzt wollen wir einmal auf die Doppelverlobung anstoßen!“

Madame Bonnafrux setzte das Tablett mit dem Wein auf den Tisch, und man nahm Platz.

„Sieh, sieh,“ bemerkte Blanche, als die erste Aufregung vorbei war, „Ihr seid ja heute Abend alle beide ausgegangen. Seht Ihr wohl, Ihr hättet es früher wohl auch manchmal tun können. Eure Mutter —“

„Wahrhaftig, wie schön Ihr ausseht! Zwei neue Gehrocke!“ unterbrach Alice sie.

„Ja, zwei,“ sagte Charles, „jeder hat den seinen — während wir früher —“

„Nur einen — für zwei hatten,“ fuhr Louis fort. „Und den zogen wir abwechselnd an. Darum kamen wir nie zusammen; die Angst unserer Mutter war nur ein Vorwand.“

„Das ist ja eine amüsante Geschichte!“ riefen Alice und Blanche zusammen.

Die Gläser, in denen der Wein feurige Strahlen warf, klangen mit hellem Tone aneinander, und der brave Hauptmann murmelte mit einer Thräne im Auge: „Meine Kinder! Meine lieben, lieben Kinder!“



Poesie-Album.

Berschwiegenheit.

Was legst du den Finger an den Mund,
An den roten kleinen?
Nun sinn' ich vergebens nach dem Grund,
Was kannst du meinen?

Wie der Finger möcht' ich an die Lippen dein
Mich leise schmiegen: —
Es soll wie dein Mund die Liebe sein,
So süß und verschwiegen.

Manuel Schniger.



Kindersegen.

Das erste Kind, welch' Glück und Ehr! —
 Das zweite freut die Eltern sehr. —
 Das dritte heißt man froh willkommen,
 Das vierte wird auch angenommen.
 Das fünfte ist schon überzählig,
 Beim sechsten seufzt und klagt man schmähtlich.
 Das siebente endlich wird fatal,
 Ein armes achtes gar zur Qual!
 Das neunte, nein, nun wird's zu viel!
 Das zehnte — sehe Herr ein Ziel!
 Ein elftes noch! — daß Gott erbarm!
 Das zwölfte — weh, das macht uns arm!
 Und dennoch, kaum nach Jahresfrist,
 Das letzte Kind das Liebste ist.
 Nesthäkchen ist die Sonn' im Haus,
 Und sticht die andern alle aus!



Eine Tochter zu verheiraten!

Wie schlimm haben es die armen Mütter, wenn sie eine Tochter zu verheiraten haben, und wie übel wird ihnen mitgespielt. Sie werden getadelt, wenn sie ihren Töchtern keine Gelegenheit geben, heiratsfähige Männer kennen zu lernen, getadelt, wenn sie den Mädchen nicht eine gewisse Freiheit gewähren, getadelt, wenn sie zu viel Freiheit gestatten, getadelt, wenn sie sie zu verheiraten versuchen, erst recht getadelt, wenn sie es nicht tun.

Sie mögen es machen wie sie wollen und sei es auch nach bestem Willen und Ermessen, sie ernten nichts wie falsche Beurteilung, wohl gar Hohn und Spott von ihrer Umgebung.

Gewiß sind diejenigen, die am lautesten schreien, solche, deren Töchter trotz aller Versuche nicht von Hause losgekommen, aber das ändert doch nichts an der Tatsache, daß sie andere tadeln und eventuell den Mann bedauern, der „darauf hereingefallen.“

Keine glücklich verheiratete Frau wird, so sie ehrlich ist, leugnen, daß ihr sehnlichster Wunsch sei, ihre Töchter gut verheiratet zu sehen. Sie weiß, daß die Zukunft viel Unruhe und Sorgen bringt, deshalb möchte sie ihre Mädchen am eigenen Herd geborgen wissen und beschützt von der Liebe und Sorgfalt und Kraft eines Gefährten.

Ebensowohl weiß sie, daß die Ehe Sorgen und Kümernisse und viel Mühe mit sich bringt, daß die Auferziehung von Kindern und all das, was jeder Haushalt, sei er groß oder klein, erfordert, nicht unterschätzt werden darf. Aber jede wahre Mutter wird gestehen, daß solch ein kleines Wesen im Arm, das sie begrüßt beim Kommen, mit jubelnder Freude ihr entgegenstürmt, das seine Leiden und Freuden in ihr Herz ausschüttet, sie liebt und mit Zärtlichkeit überhäuft, alle Gedanken und Erinnerungen an durchwachte Nächte, an Angst und Sorgen mit einem Schlag hinwegwischt.

Warum will man sie tadeln, wenn sie ihren Töchtern das gleiche Glück zu schaffen bestrebt ist, das sie selber genossen?

Andererseits kann nicht geleugnet werden, daß auch unverheiratete Frauen ein wahres beglückendes und glückliches Leben zu führen im Stande sind. Und doch haben viele Frauen, die sich einen berühmten Namen in irgend welchem Berufe errungen und unverheiratet geblieben sind, offen gestanden, daß doch einmal in ihrem Leben die Stunde anbrach, da sie verlangend ausschauten nach einem Familienleben, in dem sie selbst den Mittelpunkt bildeten

und das befriedigende Bewußtsein kennen lernten, einem andern Menschen alles zu sein.

Eltern können nicht zu ehrgeizig sein für ihre Kinder, vorausgesetzt, daß dieser Ehrgeiz in den richtigen Grenzen bleibt und sowohl vom Gefühl als auch vom Verstande regiert wird. Und sollte sich, wenn die Mädchen herangewachsen sind, bei dem einen oder andern ein Talent zeigen, das eine künstlerische Laufbahn voraussetzt, so wäre es, falls die Mittel dazu vorhanden, unrecht, wollte man das Talent unterbinden, und die Tochter in die Ehe zu zwingen suchen.

Jedes Kind will studiert werden, jeder Individualität muß die Mutter gerecht werden, besonders bei der Wahl eines Berufes, und sie darf nimmermehr einen solchen Weg wählen, den zu gehen das betreffende physisch oder geistig unfähig. Eine große Verantwortung liegt damit auf den Schultern der Eltern, größer und schwerer auf denen der Mutter, denn sie muß dem jungen Vogel helfen, den ersten Flug vom heimatischen Neste zu wagen.

Von jenen schwachgeistigen Frauen, die denken, daß jeder Schwiegerjohn ohne Wahl besser ist als keiner, und die meinen, weil sie geheiratet haben, gäbe es gar keinen andern Zukunftsweg für ihre Töchter als ebenfalls zu heiraten, spreche ich hier nicht. Glücklicherweise werden es deren immer weniger, dank der Unabhängigkeit, die von mutigen Frauen für ihre Genossinnen erstritten wurde, dank der augenblicklichen Zeitrichtung, die energisch darauf hinweist, daß die Mädchen, denen zur Heirat keine Gelegenheit geboten wurde, nicht mehr unnütze Glieder der Gesellschaft sind, sondern sich eine Stellung zu erschaffen wissen, die ihnen ebensowohl innere Befriedigung als auch klingenden Lohn einträgt.



Praktische Winke.

Zinkbadewannen zu putzen.

Wenn man die Badewannen hübsch sauber und glänzend haben will, ohne das Metall anzugreifen, so putzt man sie am besten mit feinem Sand und einem Zusatz von Salmiakgeist.



Wachsflecke zu entfernen.

Weisse Flecke von Wachs, Stearin oder solche Flecke, welche dadurch entstanden sind, daß warme Gefäße auf polierte Gegenstände gestellt wurden, entfernt man mittels Spiritus, mit Lampenöl vermengt, welche Mischung man mit einem Lappchen wiederholt auf die Flecke reibt.



Küche und Keller.

Falscher Wildbraten.

Etwa 2 bis 2½ Kilogramm Rinderschwanzstück legt man 4 bis 5 Tage in Bieressig, klopft es und läßt es in 250 Gramm zerlassenen Speck nebst einigen Wacholderbeeren sich bräunen, gibt dann fünf in Scheiben geschnittene Zwiebeln dazu und allmählich ½ Liter saure Sahne und brät das Fleisch 2½ Stunden. Die Sauce wird durchgerührt, etwas sämig gemacht und mit einer Messerspitze Liebig's Fleischextrakt verköcht.



Suppenfleisch schmackhaft zuzubereiten.

Eine falsche Ansicht ist es, wenn man glaubt, daß das Fleisch nach dem Kochen alle Nährkraft verloren hat; es lassen sich damit nicht nur schmackhafte Gerichte herstellen, sondern es dürfen diese auch als nahrhafte, der Gesundheit sehr zuträglich Kost empfohlen werden. Eine sehr pikante Art, Suppenfleisch anzurichten, ist folgende: Man bestreicht das Fleisch, wenn es abgekühlt ist, mit Butter, welche man mit gehackten Zwiebeln und Petersilie gebräunt hat, und bestreut es mit gestoßener Semmel, Paprika oder weißem Pfeffer und Salz, worauf man es in der Pfanne brät, bis es hübsch braun ist; hierzu gibt man ein Sardellen- oder Senfsauce.